

Arbeitsplatzangebot auf dem Land defizitär

Sturm, Gabriele; Walther, Antje

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G., & Walther, A. (2011). Arbeitsplatzangebot auf dem Land defizitär. *Ländlicher Raum: Fachzeitschrift der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. (ASG)*, 62(3), 12-13. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58760-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Arbeitsplatzangebot auf dem Land defizitär

Gabriele Sturm, Antje Walther

Seit Mitte der 1980er Jahre lässt das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) jährlich die Urteile der erwachsenen Bevölkerung zu ihren Wohn- und Lebensbedingungen erheben. Dazu gehört regelmäßig auch die Frage an die Erwerbstätigen nach der Sicherheit ihres Arbeitsplatzes. Diesbezügliche Befunde aus der Umfrage 2010 werden hier regional differenziert vorgestellt.¹

In den vergangenen 50 Jahren hat sich auch in Deutschland die Industrie- hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft modernisiert. Damit verband sich u. a. die Vorstellung, dass regionale Unterschiede zunehmend unwichtig für Arbeits- und Wertschöpfungsprozesse würden. Viele glaubten, dass mit der zunehmenden technischen Vernetzung die körperliche Präsenz für Arbeit oder Kommunikation nur noch begrenzt notwendig wäre. Tatsächlich hat sich in dafür geeigneten Dienstleistungsbereichen die Zahl von Telearbeitsplätzen erhöht – was insbesondere von Eltern jüngerer Kinder begrüßt wird. Allerdings sind Pendelwege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz mehr und weiter geworden – und auch die Zahl der Arbeitsplätze „auf dem Land“ ist im Vergleich zum Bundesdurchschnitt nicht überproportional gewachsen (siehe Abb. 1). Die konjunkturelle Erholung findet in Deutschland ihren Niederschlag in einer nach wie vor eher positiven Arbeitsplatzentwicklung und die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt spiegelt sich im Lebensgefühl der Bevölkerung. Dennoch ist der Erwerbstätigenbesatz, als Indikator für das regional zur Verfügung stehende Arbeitsplatzangebot, in Großstädten wesentlich höher als in ländlich geprägten Regionen und im Westen höher als im Osten.²

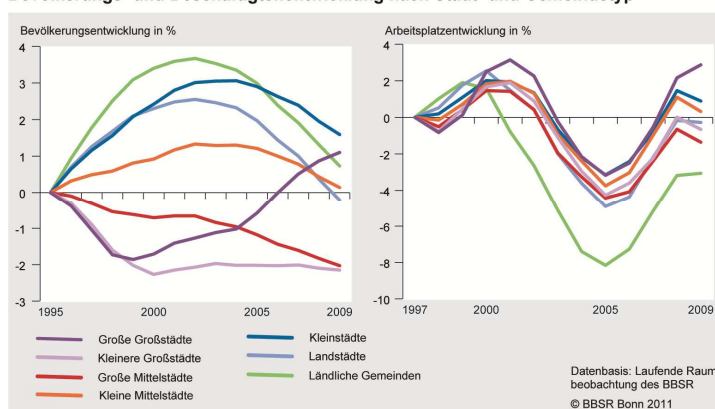
Vor diesem Hintergrund wurde in der Befragung 2010 in die Liste der Anlässe, deretwegen die nächstgrößere Stadt aufgesucht wird, auch die Antwortmöglichkeit „zur Arbeit fahren“ aufgenommen:

- In Kleinstädten (10 000 bis unter 20 000 Einwohner in der Gemeinde oder im Zentrum eines Gemeindeverbands und meist grundzentrale Funktion) geben 36 %,
- in Landstädten (5 000 bis unter 10 000 Einwohner oder grundzentrale Funktion) 29 % und
- in Landgemeinden (ohne städtisches Zentrum) 14 % an, regelmäßig zur Arbeit in die nächstgrößere Stadt zu fahren.

In Deutschland wohnen nur knapp 26 % der Gesamtbevölkerung außerhalb von Großstadtregionen in Gemeinden, aus denen weniger als ein Viertel der Auspendler zwecks Erwerbsarbeit in eine Großstadt pendelt. Deshalb ist davon auszugehen, dass die meisten der in kleineren Städten und Landgemeinden befragten Pendlerinnen und Pendler im Einzugsbereich einer Großstadt leben und entsprechend ihre Erwerbsarbeit in der Großstadt finden.

Zugleich entfällt auf die fern von großstädtischer Infrastruktur gelegenen Gemeinden etwa die Hälfte der Fläche der Bundesrepublik. Entsprechend geben von den Befragten in ländlichen Gemeinden 30 % an, weiter als 25 Kilometer entfernt von der nächstgrößeren Stadt zu leben. Das erklärt, warum der Anteil an Berufspendlern deutlich geringer ist: Entweder es gibt wohnortnahe Erwerbsarbeit oder die Menschen sehen sich gezwungen, fortzuziehen.

Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung nach Stadt- und Gemeindetyp



¹ Weitere Ergebnisse in: BBSR (Hg.). (2011). Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. Aktuelle Befunde der BBSR-Umfrage (BBSR-Berichte KOMPAKT 5/2011). Bonn: Selbstverlag des BBR.

² Siehe u. a.: BBSR (Hg.) (2010). Deutschland anders sehen – Atlas zur Raum- und Stadtentwicklung (Analysen Bau.Stadt.Raum, Bd. 2, S. 12 f.). Bonn: Selbstverlag des BBR.

Der vordringliche Wunsch nach einem Arbeitsplatz vor Ort wird durch die Antworten der Befragten auf die Frage „Was müsste Ihrer Meinung nach beim Versorgungsangebot Ihrer Gemeinde dringend verändert werden?“ gestützt. Hier nennen

- 70 % der in ländlichen Gemeinden,
- 66 % der in Landstädten und
- 64 % der in Kleinstädten Befragten

an erster Stelle das „Angebot an Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten“ als dringendsten Handlungsbedarf – dicht gefolgt vom „Angebot an Ausbildungsplätzen, Lehrstellen“, für das durchschnittlich 60 % der nicht in Groß- und Mittelstädten Wohnenden Handlungsbedarf sehen.

Wer einen Erwerbsarbeitsplatz hat, schätzt diesen im Herbst 2010 mehrheitlich als sicher oder zumindest eher sicher ein (siehe Abb. 2). In Westdeutschland beurteilen lediglich 15 %, in Ostdeutschland 18 % ihren Arbeitsplatz als (eher) unsicher. Die vergleichsweise höchste Unsicherheit wird aus westdeutschen (17 %) wie ostdeutschen (24 %) Mittelstädten berichtet. Das weist darauf, dass die Funktion von Mittelstädten als lokale Arbeitsmarktzentren anscheinend nicht wie erwartet erfüllt wird. Aber auch in Großstädten mit ihrer hohen Arbeitsmarktzentralität beklagen bundesweit vergleichsweise etwas mehr befragte Erwerbstätige einen eher unsicheren Arbeitsplatz. Insgesamt erscheinen die Unterschiede zwischen den Siedlungstypen jedoch nicht besonders auffällig.

Weiter geben 1 % der Befragten im Westen und 3 % im Osten an, in einem zeitlich befristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt zu sein. In den Jahren 2006 bis 2008 waren dies noch deutlich mehr: im Westen mehr als 3 % und im Osten mehr als 6 % der befragten Erwerbstätigen. In einem befristeten Arbeitsverhältnis befindet sich 2010 keiner der Befragten aus westdeutschen Landstädten und Landgemeinden, was auch darauf zurückzuführen sein dürfte, dass dort kaum Zeitarbeitsfirmen tätig sind. In ostdeutschen kleinen Städten und Gemeinden hingegen geben Befragte öfter als in ostdeutschen Groß- und Mittelstädten an, eine befristete Stelle zu haben. Dies geht damit einher, dass in Ostdeutschland vergleichsweise längere Pendelwege zu verzeichnen sind, denn für einen Zeitvertrag zieht man nicht zwingend um.

Fazit

Aus früheren Auswertungen ist bereits bekannt, dass gerade außerhalb der Großstadtreionen die Befragten in kleinen Städten und Landgemeinden eine deutlich höhere Ortsbindung an ihren Wohn- und Lebensort zeigen, als dies in stärker städtisch geprägten Umgebungen der Fall ist. Die Zufriedenheit mit einem an ländliche Strukturen und Rhythmen gebundenen Lebensalltag wird höher geschätzt als eine Vielfalt städtischer Infrastrukturangebote – solange es eine Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gibt. Wo der ländliche Raum derzeit dann trotzdem Bevölkerung verliert und wo er welche gewinnt, hängt letztlich von der regionalen Arbeitsmarktlage ab: Im Osten und teils auch im Norden verlieren kleine Städte und Landgemeinden Bevölkerung – im Süden gewinnen sie dazu. Beim Arbeitsplatzangebot wie bei der Arbeitsplatzsicherheit geht es insofern weniger um einen Stadt-Land-Gegensatz als vielmehr um eine Polarisierung zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Regionen in Deutschland.

